

Der unglaubliche Krimi um einen kasachischen Milliardär und seine Schweizer Villa

Gegen einen der reichsten Männer Kasachstans wurde wegen Bestechung ermittelt. Jetzt ist er tot – gestorben an Corona. Kurz zuvor verkaufte er seine verlotterte Villa am Zürichsee an einen reichen Schweizer

Hans-Jürgen Maurus

Noch liegt sie verlassen, zugemauert und vergammelt da, die feudale Villa in Kilchberg ZH. Ein Anwesen an bester Lage, mit eigenem Hafenbecken, einen Steinwurf von der Schiffsstation entfernt.

Doch bald könnte sich etwas ändern. Die 1939 gebaute Villa an der Seestrasse 163 ist verkauft worden. Seit 2007 gehörte das knapp 4000 Quadratmeter grosse Grundstück dem kasachischen Oligarchen Alijan Ibragimow.

Neuer Eigentümer ist nach Angaben des Notariats in Thalwil ZH der Schweizer Fondsmanager Andrea Benenati. Er war von 2006 bis 2011 Nordasien-Chef der Bank Julius Bär in Hongkong, machte sich danach als Vermögensverwalter selbstständig und ist heute Direktor beim Genfer Finanzdienstleister Sto Bene Partners SA.

Wie viel er für den Kilchberger Schandfleck bezahlt hat, ist unbekannt. Lokale Immobilienmakler gehen von einem Marktpreis von 14 bis 15 Millionen Franken aus. Der neue Besitzer plant einen Neubau.

Das Anwesen wurde am 19. Oktober 2020 verkauft, der Grund ist unbekannt. Ibragimow galt als einer der reichsten Männer Kasachstans.

Milliardär Ibragimow hat sich seit Jahren nie in Kilchberg blicken lassen. Gemäss dem Gemeindeblatt «Kilchberger» dürfte der Entscheid des Zürcher Stimmvolks 2009, die Pauschalbesteuerung für vermögende Ausländer abzuschaffen, eine Rolle gespielt haben.

Als 2011 junge Leute das Haus besetzten, liess er es durch die Polizei räumen, die Küche herausreißen und das Haus zumauern.

Einer der reichsten Männer Kasachstans

Geld hatte Ibragimow genug. Laut dem Wirtschaftsmagazin «Forbes» war der Kasache 2019 rund 2 Milliarden Dollar schwer. Der Oligarch leistete sich die 200 Millionen Dollar teure Superjacht I Dynasty mit 33 Mann Besatzung

samt Indoor-Swimmingpool und reiste gerne in einem Falcon-Privatjet.

Doch im vergangenen Februar ist Ibragimow in seinem Anwesen in Belgien im Alter von 67 Jahren am Coronavirus gestorben. Sein Tod wurde am 3. Februar von der Eurasian Resources Group (ERG) offiziell bestätigt.

Der Milliardär hatte diese zusammen mit seinen beiden engen Weggefährten, den ebenfalls schwerreichen Alexander Machkevitch und Patokh Chodiev, gegründet. Die ERG ist im Bergbaugeschäft ebenso aktiv wie bei der Öl- und Gasförderung sowie im Bankensektor.

ERG ist der weltgrösste Hersteller von Ferrochrom, das zur Herstellung von rostfreiem Stahl verwendet wird. Das Unternehmen ist in 15 Ländern aktiv, produziert hochwertiges Aluminium, aber auch Platin, Bauxit sowie Kupfer und Kobalt, vor allem in Afrika. Nach seinem Tod ist Ibragimows Sohn Shukhrat in die ERG-Geschäftsleitung berufen worden.

Ermittlungen wegen Betrug, Bestechung und Korruption

Die ERG-Tochterfirma Eurasian Natural Resources Corporation (ENRC) ist in einen der spektakulärsten Fälle mutmasslicher Wirtschaftskriminalität mit schweren Vorwürfen von Betrug, Bestechung und Korruption verstrickt. ENRC wurde 1994 ebenfalls vom kasachischen Oligarchen-Trio Ibragimow, Machkevitch und Chodiev gegründet, 2006 an die Londoner Börse gebracht und sechs Jahre später nach drastischen Kursverlusten privatisiert.

Seit Jahren ermittelt das Serious Fraud Office, die britische Strafverfolgungsbehörde für schwere Betrugsdelikte, gegen ENRC. Zunächst sollte der britische Anwalt Neil Gerrard im Auftrag von ENRC Vorwürfe eines Whistleblowers überprüfen, wonach hohe Manager beim Erwerb von Schürfrechten Bestechungsgelder gezahlt hatten. Der Anwalt wollte offenbar mit dem Serious



Heruntergekommen, zugemauert und nun in neuem Besitz: Die Villa in Kilchberg ZH Foto: Michele Limina

Der Oligarch hatte sich auf seinem Anwesen in der Schweiz jahrelang nicht blicken lassen: Alijan Ibragimow



Dan Gertler, einst enger Vertrauter des damaligen kongolischen Präsidenten Joseph Kabila, entdeckt haben.

Verdächtige Vorfälle um einen Geologen, der in Südafrika in seinem Auto verbrannte, sowie die angebliche Vergiftung eines Mitarbeiters des Serious Fraud Office haben zu heftigen Verschwörungstheorien geführt. ENRC bestreitet alle Vorwürfe, es gilt die Unschuldsumutung.

Mysteriöser Tod eines Zeugen auf einer Töfftour

Im Mai 2015 waren zwei ehemalige ENRC-Manager mit ihren Harley-Davidson-Motorrädern auf der legendären Route 66 in den USA unterwegs. In Springfield, Missouri, übernachteten beide in einem Motel, erschienen aber am nächsten Morgen nicht.

Als das Personal die Zimmer öffnete, wurden beide Manager tot aufgefunden. James Bethel, 44, und Gerrit Strydom, 45, waren beide erfahrene Afrika-Experten und erst kurz vor ihrem Roadtrip bei ENRC ausgeschieden.

Bethel sollte als Zeuge vom Serious Fraud Office vernommen werden. Eine Obduktion ergab, dass beide Männer an Malaria erkrankt waren, doch Toxikologen bezweifeln, dass zwei Malaria-Opfer praktisch gleichzeitig innerhalb weniger Stunden versterben. Der Fall ist immer noch nicht abgeschlossen. Im Mai 2020 hat die US-Bundespolizei FBI eine Untersuchung eingeleitet.

Am 29. Januar kündigte ENRC eine neue Klage gegen das Serious Fraud Office wegen illegaler Weitergabe von Informationen an Medienvertreter an. Das Betrugsdezernat «habe eine endemische Kultur an Lecks und heimlichen Briefings» entwickelt, heisst es. Das Serious Fraud Office betreibe eine «Vendetta» und «verbreite seit Monaten absurde und grundlose Anschuldigungen» wie die mutmassliche Vergiftung eines Controllers des Serious Fraud Office.

Am 7. Juni treffen sich die Anwälte vor dem Londoner High Court.

Fraud Office kooperieren und wurde von ENRC gefeuert.

Der Autor Tom Burgis behauptet in seinem Buch «Kleptopia», dass ENRC-Manager weit überhöhte Preise für Rohstoffe in Afrika bezahlten. Dreistellige Millionen summen wanderten dabei auf

Offshore-Konten, die teilweise dem Oligarchen-Trio gehörten.

So erwarb ENRC 2011 für 295 Millionen Dollar Abbaurechte für Mangan in der Kalahari-Wüste im südlichen Afrika. Verkäuferin war eine Firma auf Mauritius, die auf den Britischen Jungferninseln

registriert war. Innerhalb von zwei Jahren wurden die Manganreserven um 360 Millionen Dollar abgeschrieben, also um 65 Millionen mehr, als gezahlt wurde.

Laut Burgis will Anwalt Gerrard zudem Millionenzahlungen an den israelischen Geschäftsmann

Es gibt wieder mehr offene Stellen

177'931 Stellen wurden im ersten Quartal ausgeschrieben – mehr als im Herbst. Und die Arbeitslosenquote dürfte weiter sinken

Die leichte Konjunkturerholung nach dem Corona-Einbruch wirkt sich auf den Arbeitsmarkt aus. George Sheldon, emeritierter Professor für Arbeitsmarkt- und Industrieökonomie an der Universität Basel, erwartet eine «leichte Abnahme der saisonbereinigten amtlichen Arbeitslosenquote in den nächsten Monaten».

Der Arbeitsmarktexperte berechnet einen Frühindikator, der die tatsächliche Entwicklung der Arbeitslosenquote in den vergangenen Jahren zuverlässig vorweggenommen hat.

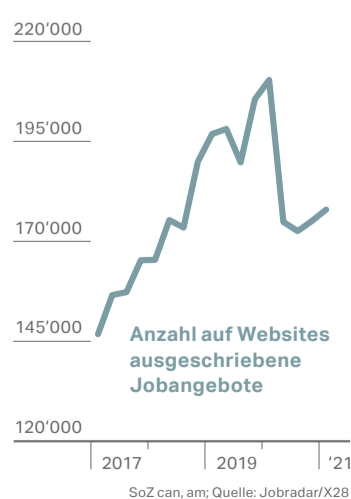
Am Freitag meldete das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) 157'968 Arbeitslose, die Ende

März bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren eingeschrieben waren. Das sind knapp 10'000 weniger als im Februar. Die Arbeitslosenquote sank damit von 3,6 auf 3,4 Prozent.

Sheldons Frühindikator sank noch stärker – ein deutliches Zeichen, dass die Arbeitslosenquote weiter sinken wird. Verantwortlich für den Rückgang des Frühindikators war, dass sowohl das Risiko, arbeitslos zu werden, als auch die Dauer der Arbeitslosigkeit zurückgingen.

Die Entwicklung deckt sich mit dem ebenfalls am Freitag veröffentlichten Jobradar der Datenfirma X28. Sie findet mit ihrer Job-

Offene Stellen



suchmaschine praktisch alle offenen Stellen, die auf Websites der Arbeitgeber und Personalvermittler ausgeschrieben sind.

Die Zahl der Konkurse stieg im März deutlich an

Demnach wurden im ersten Quartal in der Schweiz 177'931 Stellen ausgeschrieben. Das sind zwar 15 Prozent weniger als vor einem Jahr, aber 3,1 Prozent mehr als im dritten Quartal 2020, auf dem Höhepunkt der Krise. Die meistgesuchten Berufe waren Pflegefachleute, Elektromonteur und Software-Entwicklerinnen.

Der Jobradar erfasst sehr viel mehr offene Stellen als die amtliche

Statistik. Denn das Staatssekretariat für Wirtschaft erfasst nur die bei den Arbeitsvermittlungszentren gemeldeten Jobs. Deren Zahl erhöhte sich im März um 6504 auf 45'182 offene Stellen. 70 Prozent unterlagen der Stellenmeldepflicht, die seit Januar 2020 für Berufsarten mit einer Arbeitslosenquote von mindestens 5 Prozent gilt.

Dass die Wirtschaft aber noch nicht über den Berg ist, zeigt das neuste Konkursmonitoring der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Wegen der staatlichen Stützungsmaßnahmen gab es im vergangenen Jahr deutlich weniger Firmenkongresse. Aber im März stieg die Anzahl Konkurse in meh-

ren Regionen deutlich an. Die gesamtschweizerische Konkursrate liegt nun zum ersten Mal seit Beginn der Krise deutlich über dem Trend.

Verantwortlich dafür sind nicht die Branchen, die von den behördlichen Massnahmen zur Eindämmung des Virus am stärksten betroffen waren, wie das Gastgewerbe, die Unterhaltungsbranche oder der Detailhandel. Stattdessen traf es eher Zulieferer dieser Branchen oder Unternehmen, die vom veränderten Kundenverhalten betroffen sind – zum Beispiel Taxifirmen, Gebäudereinigungen, Wäschereien, Coiffeursalons und Kosmetikstudios. Armin Müller